



1925-12-20

## Künstlerische Abenteuer in [????] und Florentiner Tagen

Rose Silberer

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Silberer, Rose, "Künstlerische Abenteuer in [????] und Florentiner Tagen" (1925). *Essays*. 1637.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/1637](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1637)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

# Münsterische Abenteuer in Paris und Florentiner Tagen

Um Lächeln des Gros im Louvre und dem  
besten Blick einer Statue in Florenz.

Von Rose Silberer.

Eine antike Marmorfigur steht im Louvre. Ein wunder-  
voller Gros. Er lächelt — doch nur manchmal. Nicht immer.  
Man muß die Gabe haben, sein Lächeln hervorzurufen. Wer  
dieses Lächeln des Gros gesehen hat und es dann in sich  
trägt, empfindet sich selbst immer gesteigert und erhöht.  
Denn Gros ist mächtig. Er gehört, nach einer Version des  
Hesiod, zu den ältesten Götterwesen, die ohne Erzeuger sind:  
„Zuerst war das Chaos, die Erde, der Tartarus und —  
Gros, der Gliederlösende, der alle Ewigem an Schönheit  
übertrifft und den Menschen und unsterblichen Göttern den  
Geist händigt.“

Einer alten Sage zufolge hat er die Schlüssel zu allem,  
zum Himmel und Aether, zum Meer und zum festen Land,  
zum Tier- und Pflanzenreich und zur Unterwelt. Ein  
griechischer Weiser nennt ihn den großen Dämon; ein  
weiterer sagt von ihm, daß er überall Harmonie und Ordnung  
aufrechterhalte. Er ist vielfältig; er ist mächtig und gibt  
von seiner Macht dem, der ihn erkennt. Doch wird er auch  
in anderen verschiedensten Formen dargestellt. Dann ist er  
statt der älteste der jüngste unter den Göttern, der heitere,  
listige Sohn der Aphrodite, mit ewiger Jugend geschmückt.  
Aber in seiner höchsten Form ist er das kosmogonische Ur-  
prinzip — der große Gros, mit dem übermüthigen Lächeln.  
Und er ist allgegenwärtig. Von seinen vielen Bildsäulen ist  
eine im Louvre.

Draußen tollt Paris vorbei,  
Drinnen gleichmüthig Gros,  
Als ginge ihn die Stadt nichts an,  
Und die Jagd, die sie um ihn hält.  
Nach Gros wird gefahndet  
Auf den falschesten Spuren;  
Berührt unter vielen Namen,  
Haßt er prunkenden Bilderdienst.  
Ungerührt bleibt er deshalb,  
Wenn die Stadt vorüberrauscht. —  
Sein Göttererlebnis jedoch  
Ist — doch eine zu ihm kommt,  
Von der Liebe zu fragen  
Den Weg, der zur Liebe führt. . . .  
Die ungekrönt vor ihm hintrat,  
Sendet als Königin er weg  
Unter die Menschen. Sie hat  
Ihr Reich der Liebe in sich.  
Und die seltsam traurige Stirn  
Des Gottes wird strahlend hell.

Rosita Maria war von dem wundervollen Marmor im  
Innersten berührt worden. Sie sah jetzt Paris in Begleitung  
des Gottes. Sein Lächeln war überall mit ihr und gab ihr  
das Versprechen um viele Dinge. Er verriet ihr, daß diese  
Stadt sich ihre Menschen dichtet, sie sind Phantome ihrer

dichterischen Gestaltungskraft; sie hat leichte Verse zur Verfügung, sie hat tragische Akzente; aufregend ist die Melodie von Paris, um das Lied, das die Stadt singt, ist etwas Geheimnisvolles, um das leichtsinnige, das schmetternde, das heiße, das blutige Lied von Paris. Rosita Maria sah, wie diese ganze Stadt nur für die Frau zu arbeiten scheint, und sie empfand sich als Frau gesteigert mit dem Gott an ihrer Seite. Gros saß neben ihr auf dem Balkon, wo das grandiose Städtebild vor ihren Augen ausgebreitet lag, vom Pantheon bis zum Trokadero, und sie dachte die hunderttausend Gedanken des Gottes, die wie die Wasser der Springbrunnen im Tuileriengarten aufstiegen und wieder zerfloßen; und doch war es eigentlich nur ein einziger Gedanke, aber er ging so ins Unendliche, daß er das Maß von vielen annahm. Es war der ewige Gros-Gedanke, der die Schönheit sucht und das Glück. Schwermüthig stieg aus den Bäumen des französisch geschnittenen Parks vor dem Louvre da drunten ein Altar auf, wie er zu Thespia am Fuße des Helikon gestanden haben mag, wo der Knutus des Gros und der Musen in alten Zeiten besonders feierlich begangen wurde. Erotidien mit musikalischen und athletischen Wettkämpfen und gymnischen Spielen. Die Priester versuchten derart den Dämon der Liebe zu beschwichtigen. Der Gott lächelte und war plötzlich von zwei Begleitern umgeben: Pothos, die Sehnsucht, und Himeros, das zärtliche Verlangen. Ein schweigender Sonntag brüstete um den Balkon, ein schweigender Sonntag, eingeschlossen von den bewegten Tagen der Woche wie ein Kirchturm inmitten von Bohnhäusern. Das Aquarell der Tuileries verblaßte allmählich, seine Geister stiegen auf zu dem Balkon — eine Frau vor allem, Eugenie, einst Kaiserin der Franzosen, die auch das Groslächeln verstanden hatte wie wenige vor ihr. Paris flammte jetzt abendlich auf und die Geister der Vergangenheit zerfloßen. In dem aufreizenden Licht revoltierte Rosita Maria gegen den Gott, weil er ihr wehe that mit seiner Begleitung, Pothos und Himeros, die Sehnsucht und das Verlangen. Mit Musik wollte sie ihn verleugnen. In der Oper war er trotzdem wieder da. Wer einmal Gros erkannt hat, ist ihm verfallen. Sie spürte, wie von all den geschmückten Frauen dieselbe Sehnsucht ausging wie von ihrem eigenen Leib. Und fast jede war schön in ihrer Art in diesem Ringen mit dem Gros. Es vibriert und hebt in einem Raum, in dem Frauen festlich sitzen, von diesem heimlichen Kampf und von dem schweigenden Tumult ihres Innern. In jedem Theater, in jedem Konzertsaal hört man ihn unwirklich und er ist stärker als jedes lebendige Geräusch und er allein belebt den Künstler. Nur ist das alles unbewußt. Aber diejenige, die von Gros bewußt weiß, meistert das Leben. So sah Rosita im Pariser Opernhaus, sie hörte Klänge, daneben leise eine Unterhaltung ihrer göttlichen Nachbarn: Die Frauen wissen es nicht, wie viel Talent dazu gehört, eine Frau zu sein. Man muß den geistigen und seelischen Duft einer Frau so stark fühlen, wie das Parfüm, das ihr Körper ausströmt. All das macht sie zu meinem Dienst bereit. Die Liebe modelliert die Glieder und den Geist, sie ist der subtilste Bildhauer. Gros lächelte: Was du erlebst, sollst du für mich und in mir erleben. Fühlst du nicht, daß Tage in der

esoterischen Atmosphäre Rom's und Florenz' dich seiner gemeißelt haben, weil du mich ahntest, daß die Schönheiten der Welt, die du gesehen, dich geschmeidiger machten, indem du mich suchtest, daß wundervoll gehörte Musik dir Wangen und Akne bleichten, daß Worte aus groß gedachten Büchern dich von innen nach außen veredelten, daß die Stimulanz des Leidens dich näher einem hohen Ziel zuriefen, dem Ziel zu mir. Das Wünschen um dich hat seinen Schimmer darüber gebreitet, um dich mir zuzuführen, daß du mir aufgelöst vor die Füße fällst. Die Töne schwiegen. Rosita Maria trat langsam auf die gleißende Straße hinaus, Erinnerungsblüten wuchsen ihr im Gemüth; sie brachte sie am nächsten Tag statt Rosen, die im Altertum die Opfergabe bildeten, der Bildsäule des Gros im Louvre dar.

Eine dieser Plüsten war Florenz mit der schwarz-weißen Fassade von San Miniato, dem silbernen Arno, den Hügeln und ihren Pyzessen mit den Ekstasen seiner Künstler, den Kavalkaden eines byzantinischen Kaisers auf Goldgrund von Benozzo Gozzoli, den Madonnen von Filippo Lippi, mit seiner Himmelstür von Ghiberti auf dem Baptisterium und dem St. Georg von Donatello. Was ist es, das den Blick dieser Figur so ergreifend macht? In alten Kunstbüchern nennt man ihn „den berühmten Blick“. Auch andere Werke desselben Meisters sind so beieelt, daß Michelangelo zum heiligen Markus des Donatello sagen konnte: „Markus, warum redest du nicht mit mir?“ Und er fügte hinzu: „Wer dürfte diesem starken Gotteskünder widersprechen?“ St. Georg hat den verhaltenen Blick des Siegers, den der Sieg nicht freut, weil er ihn zu hoch hinauf stellt und ihn dadurch einsam macht. Der Sieger ist immer allein. Dieser undefinierbare Ausdruck von Stolz und Trauer großer Menschen hat die Statue in Florenz mit dem „berühmten Blick“. Ein solcher Sieger, der eine höhere Stufe der Menschheit erreicht hat, ist eigentlich nur mehr da, um zu leiden, denn die Uebrigen, die schwächer sind, wird er schonen wollen aus Mitleid, und sie sind es dann, die ihn niedertreten; fortwährend muß ein solcher Sieger sich demüthigen lassen, eben aus dem Grunde, weil keiner an ihn herantreift und er es den anderen nicht fühlen lassen will. Aber es sind ihrer zu viele. So wird der Schwache stärker sein als der Starke. Das spricht der Siegerblick des St. Georg in Florenz.

Vor dem Gros im Louvre gab Rosita Maria ihr Erinnern her. Sie erlebte wieder die Blumenstadt, ihr Glockenläuten, ihr Flußtrauschen, ihre Wege hinauf nach Fiesole, ihre Lust voll Legenden, das gemalte Paradies von Orcagna, die Gestalten der alten Frauen des Ghirlandajo in Santa Maria Novella und nochmals den stolz-demüthigen Georg von Donatello. Wenn ein solcher herrlich-melancholischer Siegerblick sich in Liebe aufhellen könnte, dem vom Manne, vom Jüngling, vom Knaben das dreifache Leben aus den Augensternen strahlt! Gros lächelte. Im Lächeln des heidnischen Dämons konnte sie lesen: Welche Frau würde nicht wünschen, den Knaben im Manne wieder aufzuwecken, und welcher Mann wünschte nicht, wieder vor einer Frau Knabe von ehemals zu sein? Aber sie verbergen ihre Kindlichkeit voreinander. Jedoch Einsamkeiten in Sälen der Kunst schenken Georgsblicke und Götterlächeln und machen fähig, Seelen zu sammeln, die dir ihr Schöpfung ohne Scham geben.